

Rheingauer Bürgerfreund



ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Hausfreund“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich.

Verlagsnummer No. 88

No 55

Samstag, den 8. Mai 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

In Ostasien geht's auch los.

Ein japanisches Ultimatum.

Nach im Haag eingetroffenen Nachrichten hat Japan ein Ultimatum überreicht, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Forderung ist sehr und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Aufgebot nötig sein wird.

Weitere Verhandlungen unmöglich.

Die Londoner „Times“ meldet aus Tokio vom 7. Mai, ihr Korrespondent habe aus bester Quelle erfahren, daß der von der chinesischen Antwort auf Japans Forderungen eine weitere Verhandlung unmöglich mache. In dem Artikel 5 in einer geraden her aus-
sageherzigen Sprache abgelehnt; seine Haltung sei die der Heberhebung der revidierten Forderungen Japans entschieden weniger verständig als früher, wo Japan viel mehr gefordert habe.

Nach diesen Meldungen scheint es also zwischen Japan und China zum Krieg zu kommen. Dadurch dürfte freilich die Engländer nicht wenig in Mitleidenschaft gezogen werden. Denn sie sind nächst Japan am meisten im Reiche der Mitte wirtschaftlich interessiert.

Was sagt Sir Edward Grey dazu?

Die Antwort auf diese Frage gibt folgende Meldung aus London:

Im englischen Unterhause fragte der Abgeordnete Snowden, ob Grey nichts tun werde, bis Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwingen würde, nachdem es bereits 6000 Mann in China habe. Ob Grey nicht wisse, daß England vertragsmäßig verpflichtet ist, die Integrität Chinas zu erhalten, oder ob er den Vertrag als einen „Fetzen Papier“ betrachte. Grey erwiderte — wie gewöhnlich ausweichend —: „Japan hat sich und vermutlich auch anderen Ländern vertraulich über seine tatsächlichen Forderungen Mitteilung gemacht. Ich habe die Frage durchweg als von größter Bedeutung betrachtet. Wir haben mit Japan sowohl allgemein die Frage des englisch-japanischen Bündnisses, als auch besonders die britischen Handelsinteressen erörtert, die durch die konkurrierenden Forderungen Japans berührt werden könnten. Außer einer kurzen nichtformellen Unterhaltung mit dem amerikanischen Vorkonsul haben keine Mitteilungen zwischen England und den Vereinigten Staaten über Japans Forderungen stattgefunden.“ Auf den Inhalt der Frage Snowdens antwortete Grey nicht ein.

Japans Ultimatum an China. — Der bevorstehende Ausbruch der Feindseligkeiten.

Während seine Verbündeten in Europa sich bemühen, den Lauf des Krieges zu ihren Gunsten zu wenden, hat sich Japan mit dem „Ruhm“ von Tientsin zufrieden gegeben und inzwischen sein Augenmerk auf einen neuen Sappen gerichtet, auf das Reich der Mitte. Ohne Rücksicht auf die dortigen Interessen Englands, Frankreichs und Russlands geht es seinen Weg und sucht auf dem asiatischen Festlande festen Fuß zu fassen. Es hat an China eine Reihe von Forderungen gestellt, die aber den chinesischen Staatsmännern zum Teil unerfüllbar erschienen. Daher schickte sich nun Japan an, mit Gewalt für sich zu erzwingen, was ihm die seit längerem geführten Verhandlungen nicht eingebracht haben. Japan ist gegenüber China ein starkes. Denn das Reich der ehemals „besopften“ Jahre des Konfuzius ist eine militärische Null. Amerika, eigentlich jetzt dazu berufen wäre, die Interesse der eigenen Rolle in Ostasien zu wahren, ist geschäftlich am amerikanischen Kriege zu sehr interessiert. Die beträchtlichen Gewinne, die ihm seine Kriegslieferung an England, Frankreich und Rußland einbringen, geben ihm vor, nicht zu nehmen, was es kriegen kann.

Die letzten Nachrichten, die den Ausbruch des Krieges zwischen Japan und China als unmittelbar bevorstehend erscheinen lassen, lauten:

Rotterdam, 7. Mai. Reuter meldet aus Tokio: Der japanische Konsul in China hat ein Ultimatum an China, das das Reich wie gemeldet, entworfen hat. Das Ultimatum wurde sofort China überreicht und die Antwort in achtundzwanzig Stunden erbeten.

Mailand, 7. Mai. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der Ausbruch der Feindseligkeiten gilt als unmittelbar bevorstehend. Die Japaner berufen ihre Reklamationen unter den Diplomaten ist sehr groß. China habe nicht alles gewährt, was es gewähren konnte; falls es nicht mehr gewähre, würde es die Revolutionäre und das Volk gegen sich haben. China werde sich an Großbritannien, Frankreich, Rußland und Amerika wenden, als seine natürlichen Garantemächte.

Erwähnenswert ist es zu sehen, wie in Frankreich die von den Radikalen und ehemaligen Ministern Clemenceau und Poincaré geführte Gegenpartei nunmehr von neuem den Ruf nach dem alten Bündnis mit Japan erhebt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung des Kaiserreichs sich für den europäischen Kriegsschauplatz erheben wird. Bekanntlich ist die Sache daran gescheitert, daß Frankreich nicht mit seiner Kolonie Indochina die Japaner für die japanische Hilfe bezahlen wollte. Ein solcher Erbitterung machen Clemenceau und Poincaré

in ihrer Presse jetzt die Pariser Kolonialreise für die Verwirklichung aller auf russischerseits begründeten militärischen und politischen Dreiverbandspläne verantwortlichen. Alles wäre anders gekommen, wenn man Japans Anerbieten nicht infolge engherziger Festhalten an der Integrität des französischen Kolonialbesitzes abgewiesen hätte. Heute sei Japan, und keineswegs zum Vorteil der Interessen Frankreichs, im fernem Osten anderweitig engagiert.

Das japanische Ultimatum.

(W. T. S. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags: Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai, 6 Uhr abends, abläuft.

* [Str. Bl.] Reuter meldet aus Tokio: Der Kaiser hat das Ultimatum an China bestätigt. (Verl. Tagebl.)

* [Str. Bl.] Die „Daily News“ meldet aus Tokio: In der Dienstagnacht wurden 70 000 Mann japanischer Infanterie und Artillerie eingeschifft. Wie verlautet, erhielten jedoch nur 20 000 Mann den Befehl zur Ausreise nach Japan und zwar vermutlich in der Provinz Schantung. Die Transportdampfer mit den restlichen 50 000 Mann sollen in den chinesischen Gewässern kreuzen und weitere Befehle abwarten. Diese Truppenmacht wurde auf Transportdampfern eingeschifft, während über den Umfang von Truppentransporten auf Kriegsschiffen nichts verlautet. (T. N.)

Die Kämpfe der Türken.

Drei englische Dampfer von den Türken vernichtet.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Albion“, „Billiter“ und „City of Aros“ im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt hätten.

Zerstörte russische Dampfer.

Der „Frankf. Jtg.“ wird gemeldet: Vor Sebastopol ist ein russischer Dampfer auf eine Mine gelassen und gesunken. Ein anderer Dampfer, der am 2. April abgefahren ist, wird als verloren betrachtet. Er ist vermutlich von den Türken in den Grund gebohrt worden.

Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli.

Ueber die gesamten Dardanellenkämpfe erzählt der W. T. S. Berichtshalter in Konstantinopel folgendes:

Nachdem das asiatische Ufer völlig vom Feinde gesäubert ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel, die äußerste europäische Spitze Sidsel Vahr und Saba Tepe, den Landungsplatz an der ägäischen Küste der Landenge von Maidos. Das feindliche Expeditionskorps ist zusammengesetzt aus Australiern sowie französischen Kolonialtruppen, unter denen sich farbige Bataillone befinden. Es ist ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung der Landoperationen. Deshalb ist überall, wohin die Schiffsgeschütze reichen, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagsüber nahezu unmöglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegner über Festballons verfügt, mit deren Hilfe er das Gelände überschauen kann, so ist der Treffbereich der Schiffsgeschütze bedeutend erweitert, wodurch die Belegung der Dardanellen-Ortschaften mit Feuer bei indirekter Beschießung möglich ist. Unter solchen Umständen sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. Mai bewiesen die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem derart stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu verzeichnen, insbesondere, wie bei Kriegsbeginn auch deutscherseits, in den Reihen der Offiziere.

Trotz heftiger Bemühungen und des Aufwandes größter Kampfmittel ist es dem Feind nicht gelungen, auch nur einen Fuß breit vorzudringen. Vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste vorgeschoben. Die Entscheidung steht noch aus, jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durchaus günstig zu bezeichnen.

Die Behauptung ausländischer Berichte von der Abschießung zweier deutscher Flieger bei Tenedos ist unwahr. Im Gegenteil: kein Flieger auf türkischer Seite ist auch nur beschädigt, dagegen haben unsere Flieger mehrfach erfolgreiche feindliche Schiffe, Landungsbrücken und die feindlichen Stellungen mit Bomben beworfen sowie feindliche Flieger mit Erfolg abgetödtet.

Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führt zu weiterer Zurückdrängung der Landungstruppen bei Saba Tepe und zur Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Mittwoch abend schleuderten die Schiffe des zurückgeschlagenen Feindes erneut ein indirektes Feuer und Brandbomben auf das harmlose, völlig unbefestigte Maidos.

Die Kämpfe werden fortgesetzt. Am Tage findet nur Artillerieduell statt, an dem sich auch die Festungsgeschütze beteiligen, nachts erfolgen Infanterieangriffe.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Uncle Sam wird immer „neutraler“!

Die Regierung der Vereinigten Staaten treibt ihre Neutralität immer weiter. Sie, die seinerzeit die Versendung aller Samaschen an einen deutschen Soldaten seitens eines deutsch-amerikanischen Geistlichen in Indianapolis unterjagte, liefert den englischen Heereseinheiten nicht bloß Munition, nein, jetzt werden auch amerikanische Arbeiter an die englischen Munitionsfabriken abgegeben. Die Telegraphen-Union dröhrt:

Reynold, 7. Mai. Das Staatsdepartement entschied, daß das Engagement amerikanischer Arbeiter für englische Fabriken keinen Bruch der Neutralität bedeute. Daraus wurde ein Stellenvermittlungsbureau in Reynold 1400 geschulte Arbeiter, von denen bereits 200 engagiert und abgereist sind. Sie sollen in Eisen- und Stahlwerken Beschäftigung finden, womit wohl Waffen- und Munitionserzeugung gemeint sind. Außer hohem Lohn ist den Arbeitern noch eine Sondergratifikation von 15 bis 30 Prozent versprochen worden.

Im übrigen freut man sich über das riesige Geschäft mit der Granatenlieferung für England. Die auch in Deutschland bekannte Winchester Repeating Arms Co., eine der größten Lieferantinnen von Waffen und Munition an die Alliierten, beschäftigten im September v. J. 7500 Mann mit regulärer Arbeitszeit. Seitdem ist die Zahl der Arbeiter auf 12 000 erhöht worden, die sieben Tage in der Woche arbeiten. Weitere 5000 Arbeiter sollen nach dem in einigen Wochen fertigen Neubau des Establishments eingestellt werden. — Die deutschen Karren, die bisher absolut Winchestergewehre haben zu müssen glaubten, werden nunmehr hoffentlich zur Vernunft kommen.

Die Haltung Spaniens.

Spanien hat naturgemäß den Wunsch, die Marokkofrage endlich einer Regelung entgegenzuführen und die langjährigen Verhandlungen nicht durch den Krieg verschleppen zu lassen.

Genf, 7. Mai. Der „Yvoner Progress“ erzählt aus wohlunterrichteter Quelle aus Madrid, der Marquis de Pema habe mit Frankreich und England Verhandlungen eröffnet wegen Abtretung der internationalen Zone von Tanger an Spanien.

In Frankreich und England wird man diese Bestrebungen Spaniens in diesem Augenblick nicht gerade als angenehm empfinden, aber kein vernünftiger Mensch wird einsehen, warum Spanien mit der Verfolgung seiner berechtigten Wünsche warten soll, bis Frankreich und England ihm wieder mit Gewalt entgegenzutreten können.

Die englische Brieffsperrung vor Kriegsausbruch.

Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich lange vor Kriegsausbruch, aufgegeben worden sind. Die englische Postbehörde in Hongkong hat diese Briefe, anstatt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten, zurückgehalten. Später sind dann die Briefe nach London zur Postur gelangt, geöffnet, wieder verschlossen und nach Schanghai geschickt worden. Von dort sind sie auf besonderem Wege nach Deutschland gekommen. Es geht aus dieser Tatsache klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Besorgungen aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweise dafür zusammen, daß England den Krieg erwartete und in ihn einzugreifen entschlossen war. Immer aufs neue erweist sich die „Verteidigung der belgischen Neutralität“ als heuchlerischer Vorwand.

Keine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser ist am Donnerstag auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Nach der „Koburger Zeitung“ wurden auf Veranlassung des Staatsministeriums die in Koburg belegenen Besorgungen des Barons de Reuter, des früheren Direktors des Reuterischen Bureaus, der in England durch Selbstmord endete, beschlagnahmt.

Eine ausländische Drahtmeldung vom 27. April über den Beginn der Auswechslungen von schwerverwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland über Schweden ist verfrüht. Die Verhandlungen mit Rußland wegen Auswechslung dienstuntauglicher Kriegsgefangener sind noch nicht abgeschlossen.

Die französische Regierung hat für das gesamte französische Gebiet die Beschlagnahme sämtlicher vorhandenen Getreidevorräte, in jedem Departement durch Vermittlung der Präfekten, beschlossen.

Die deutsche Schule in Rom wurde am Donnerstag wegen Lehrermangels geschlossen. Sie wird den Unterricht solange ausfallen lassen, bis Ersatz geschafft werden kann.

Der konservative Reichstagsabgeordnete von Graef-Goldebeck ist in Gallizien verwundet worden. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, ist die Verwundung nicht schwer, wenn ihre Heilung auch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Beschäftigungsbücher aller Art empfiehlt Adam Etienne.

Kriegschronik.

- 8. April. Die Belgier werden wieder aus Drie Grachten vertrieben. — Heftige, aber erfolglose französische Angriffe zwischen Maas und Mosel. — Nach wie vor werden in den Karpaten russische Angriffe erfolgreich abgewiesen.
- 9. April. Schwere Verluste der Franzosen bei ihren erfolglosen Angriffen zwischen Maas und Mosel. — Russische Angriffe bei Kalwarja werden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Deutsche Truppen erobern nördlich Tucholla in den Karpaten die seit dem 5. Februar vielumstrittene russische Stellung auf dem Zwinin. — Das französische Segelschiff „Chateau Briand“ wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt. — Der englische Dampfer „Harpa-luce“ wird durch eine Mine vernichtet.
- 10. April. Am Pteranal wurden den Belgiern drei Geschosse entzogen. — Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit großer Heftigkeit an. — „U 28“ versenkt den englischen Dampfer „Southpoint“, ein anderes Unterseeboot den französischen Segler „General de Sonis“.
- 11. April. Nancy wird von deutschen Fliegern zur Vergeltung der feindlichen Bombenwürfe auf Mailheim ausgiebig mit Bomben belegt. — Erfolgreicher deutscher Vorstoß bei Mariampol in östlicher Richtung. — Am Uzfoter Paß scheitern russische Angriffe. — Ein deutsches Unterseeboot torpediert das englische Passagierboot „Wafarar“. — Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ läuft in Newport News ein.
- 12. April. Die Franzosen setzen ihre Durchbruchversuche zwischen Maas und Mosel ohne Erfolg fort. — Erbitterte Kämpfe im Prierterwald. — Die russische Offensiv in den Karpaten kommt an der ganzen Front zum Stehen. — Erneute erfolglose Dardanellenbeschießung. — Zwei englische Dampfer und ein französischer Segler werden von deutschen Unterseebooten versenkt.
- 13. April. Fortbauer der Kämpfe zwischen Maas und Mosel. — Am Schnepfenrietkopf in den Vogesen misglückt ein feindlicher Vorstoß. — Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen erringen Erfolge am Uzfoter Paß und im Ondowatal. — Die Gesamtbeute der deutschen Auslandskreuzer wird auf 67 Schiffe im Gesamtwert von rund 134 Millionen Mark angegeben.
- 14. April. Französische Angriffe scheitern bei Marcheville, am Prierterwald, bei Manonviller und am Hartmannsweilerkopf. — Ein feindlicher Flieger wirft Bomben auf Freiburg im Breisgau. — Nancy wird erfolgreich mit Zeppelinbomben belegt. — Die Oesterreicher erklimmen eine wichtige Höhe bei Wysokowj am Strj. — Ein deutsches Marineluftschiff unternimmt abends einen Angriff auf die Lynemündung und wirft mehrere Bomben ab. — Der englische Dampfer „Armigan“ wird von einem U-Boot versenkt.

Silberne Kugeln.

Eingefändnisse des englischen Schatzkanzlers.

Am Mittwoch wurde im englischen Unterhause das Budget eingeleitet. Bei dieser Gelegenheit hat der Schatzkanzler Lloyd George eine Rede zum Etat gehalten, der wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen:

Falls der Krieg noch ein Jahr dauert, hätte England 1132 Millionen Pfund Sterling aufzubringen, von denen 270 Millionen durch Steuern gedeckt werden könnten; es blieben also noch 862 Millionen zu decken, von denen 200 Millionen an die Verbündeten und an die Dominions auszugeben seien. Die Wirkung des Krieges auf England und auf Deutschland sei verschieden. Englands Einfuhr sei gestiegen, denn es laufe nicht nur Kriegsvorräte, sondern auch andere Erzeugnisse, weil 4 Millionen der besten Arbeiter der Industrie entzogen seien; 2 Millionen seien in Heer und Flotte eingetrennt, 2 Millionen fielen nur Munition her. Daher sei die Einfuhr ganz außerordentlich gestiegen und die Ausfuhr sehr beträchtlich gesunken. Deutschland dagegen sei von Uebersee abgeschnitten, könne nichts einführen und sei auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen. Vom Standpunkte des Kriegsministers aus sei England besser daran, vom Standpunkte des Finanzministers aber Deutschland. Englands Schwierigkeiten, vom Standpunkte des Finanzministers aus gesehen, seien jetzt die größeren; ein deutscher Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer nicht so schwer, die Käufe im Auslande zu finanzieren. Lloyd George fuhr fort: „Der

Ueberschuss der Einfuhr über die Ausfuhr

beträgt in diesem Jahre 448 Millionen Pfund Sterling gegenüber 130 Millionen in anderen Jahren. Hierin sind aber die Käufe der englischen und der verbündeten Regierungen im Auslande noch nicht eingerechnet. Tatsächlich haben wir die meisten Anläufe der verschiedenen Regierungen im Auslande zu finanzieren; wir haben daher nicht nur eine Differenz von 130 Millionen, sondern von etwa 700 bis 800 Millionen Pfund Sterling zu finanzieren. Anlagezinsen und Frachten betragen etwa 350 Millionen; also sind für Finanzierung der Auslandskäufe etwa 350 bis 400 Millionen aufzubringen. Maßregeln, die unsere Ausfuhr dem Werte nach beeinträchtigen könnten, müssen soweit irgend möglich, vermieden werden; daher darf die Anwerbung für das Heer nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen. Wir haben eine ungeheure Anzahl von Soldaten aufgestellt, aber nun ist die Zeit gekommen, rein vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, wo man darauf achten muß, daß die Anwerbung die Herstellung der Munition und derjenigen Ausfuhrwaren, mit denen wir unsere und unserer Verbündeten Munition bezahlen müssen, so wenig wie möglich beeinträchtigt. England kann nicht zugleich die See beherrschen, die Bedürfnisse seiner Verbündeten finanzieren und gleich den Kontinentalmächten seine ganze Bevölkerung in das Heer einstellen.“

An diese Statrede Lloyd Georges knüpft der „Berl. Zol.-Anz.“ folgende treffende Bemerkungen:

Der englische Schatzkanzler hat in seiner Budgetrede ein Geständnis von ansehnlicher Bedeutung gemacht. Er vergleicht die Finanzlage Englands mit der des Deutschen Reiches und kam zu dem Resultat, daß

die Schwierigkeiten Großbritanniens die bedenklicheren seien. Ein deutscher Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer nicht so schwer wie sein englischer Kollege.

Das ist das erstmal während des Krieges, daß die deutsche Finanzkraft von amtlicher Seite Englands ausdrücklich festgestellt wird. Lloyd George hat seinerzeit Zweifel in die Echtheit des Ergebnisses der zweiten deutschen Kriegsanleihe gesetzt, und es wird ihm nicht leicht gefallen sein, ein Opfer der Ueberzeugung zu bringen. Im November noch hatte der Schatzkanzler von den „un-

erschöpflichen“ Hilfsquellen Englands gesprochen. Diese Auffassung scheint durch die Kriegsergebnisse ins Wanken geraten zu sein. Außer der Anleihe von 350 Millionen Pfund Sterling, auf die, unter den bekannten erleichterten Bedingungen, 400 Millionen gezeichnet wurden, hat der englische Staatsschatz keine wesentliche Geldeinfuhr bekommen. Zunächst half man sich mit Schatzscheinen, von denen etwa 60 Millionen Pfund begeben wurden. Dann wurde Notstandsgeld im Gesamtbetrag von 40 Millionen in Umlauf gesetzt; und schließlich kam die Anleihe, der im April eine zweite folgte. Statt ihrer wurden kurzfristige Schatzanweisungen ausgegeben, da die Begeisterung des Publikums schwierigeren Proben nicht ausgesetzt werden durfte. Nun erklärt Lloyd George, daß er, falls der Krieg noch ein Jahr dauern sollte, 1132 Millionen Pfund Sterling, also 32 000 Millionen Mark, aufzubringen hätte. Davon werden 270 Millionen (5400 Millionen Mark) durch Steuern gedeckt werden; 862 Millionen (17 250 Millionen Mark) bleiben dagegen ein noch zu lösendes Problem. Und Lloyd George scheint keine Ahnung zu haben, wie er mit diesen Aufgaben fertig werden soll; denn die Erfahrung, die ihm die erste Anleihe verschafft, ist nicht ermutigend. Sollte der englische Schatzkanzler seine letzte silberne Kugel schon verschossen haben?

Wie lautet doch das Dogma, das er zu Beginn des Krieges verkündete? „Sieger wird derjenige Staat sein, der die letzten 100 Millionen flüssig hat!“ Ist dem Minister Lloyd George die Erinnerung an das von ihm gesprochene prophetische Wort bei seiner Budgetrede nicht gegenwärtig gewesen?

Miet- und Pachtzinsforderungen.

Die Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom 18. Mai umfaßt unter Punkt 2 die „Erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.“ Der diesem Gesetzentwurf beigegebene ausführlichen Begründung entnehmen wir über die Absichten der Vorlage folgendes:

Wie schon bemerkt, bildet die vierteljährliche Vorauszahlung des Miet- und Pachtzins bereits heute die Regel. Soweit gegenwärtig längere Zahlungs-terminen vereinbart sind, wird sich der Uebergang zu Vierteljahrsterminen un schwer vollziehen. Anders verhält es sich in den Fällen, wo kürzere Zahlungsstermine vereinbart zu werden pflegen. Hierbei kommt namentlich die Miete von Arbeiterwohnungen, wo wöchentliche Zinszahlung üblich ist, und die Miete einzelner Räume, insbesondere möblierter Zimmer, in Betracht, wo der Mietzins monatlich, nicht selten am 15. jedes Monats, entrichtet zu werden pflegt. Solche Zahlungsstermine werden auch künftig aus naheliegenden wirtschaftlichen Gründen nicht wohl entbehrt werden können. Trifft nun in Fällen dieser Art der nächste Zinstermin nicht mit dem Quartalswechsel zusammen, sondern reicht der Zeitraum, für den der Mietzins im voraus bezahlt ist, noch in das folgende Kalendervierteljahr hinüber, so würde die Zahlung des Mieters nach der im § 574 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegebenen Vorschrift, wie sie auch im § 1124 entsprechend wiederkehrt, nur in Ansehung des auf das laufende Vierteljahr entfallenden Mietzinses dem Hypothekengläubiger gegenüber wirksam sein. Der Mieter wäre also der Gefahr ausgesetzt, den auf das folgende Quartal entfallenden Teil seiner Zahlung nochmals entrichten zu müssen, wenn noch vor dem Quartalswechsel die Beschlagnahme erfolgte. Würde beispielsweise am 29. Dezember eine Wochenrate fällig und erfolgte am 31. Dezember die Beschlagnahme, so würde die Zahlung für die Tage vom 1. bis 4. Januar dem Hypothekengläubiger gegenüber unwirksam sein und nochmals geleistet werden müssen.

Von größter Bedeutung ist das zweite Bedenken, das einer die Wirkung der Vorausverfügung schlechthin auf das laufende Kalendervierteljahr beschränkenden Regelung entgegensteht.

Es ist nicht selten, daß Mieter den Mietzins schon einige Tage vor der Fälligkeit entrichten. Die Gepflogenheit kann auf verschiedenen Gründen beruhen, sie hat zu Unzuträglichkeiten nicht geführt und ist weder rechtlich noch wirtschaftlich zu beanstanden. Beschränkt man die Wirksamkeit von Verfügungen ausnahmslos auf den für das laufende Kalendervierteljahr zu entrichtenden Mietzins, so fehlt man dem Mieter, der einige Tage vor der Fälligkeit gezahlt hat, der Gefahr aus, den ganzen Vierteljahrsbetrag nochmals zahlen zu müssen.

Um den hieraus sich ergebenden Bedenken zu begegnen, empfiehlt es sich, in den Fällen, wo die Beschlagnahme im letzten halben Monat (§ 189 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) eines Kalendervierteljahrs erfolgt, die Wirksamkeit der Verfügung auf das folgende Kalendervierteljahr zu erstrecken. Damit erreicht man zugleich, daß der Grundstückerwerbende in der Lage bleibt, von der Mitte des letzten Quartalsmonats ab sich durch Abtretung der Miete oder Pacht etwa nötigen Kredit zu verschaffen. Andererseits besteht für die Hypothekengläubiger, deren Zinsansprüche an den Quartalssterminen fällig zu werden pflegen, die Möglichkeit, beim Ausbleiben einer Zinsquote durch alsbaldige Einleitung des Vollstreckungsverfahrens für den Miet- oder Pachtzins schon vor folgenden Kalendervierteljahr ab sich zu sichern. Diese Regelung, die von Vertretern sowohl der Hypothekeninteressenten wie der Grundstückerwerbter befürwortet wird, dürfte somit allen berechtigten Anforderungen des Verkehrs Genüge leisten.

Fische, Wild, Hunde usw.

In den Vorschlägen, die auf dem Gebiete der Volksernährung gemacht wurden, tritt immer wieder eine gefährliche Unkenntnis quantitativer Verhältnisse hervor.

In einem weitverbreiteten, einflussreichen Berliner Lokalblatt fand zu lesen, man solle die inneren Gewässer, Seen, Teiche, Flüsse in intensiver Weise abfischen, man könne aus ihnen 100 Millionen Zentner Fischfleisch (so stand in der Ueberschrift fett gedruckt) gewinnen. Der sachkundige Verfasser, dessen Zahlensinn nicht auf gleicher Höhe mit seiner sonstigen Sachkunde stand, hatte da einfach Pfund mit Zentner verwechselt. Gewiß kann eine stärkere Abfischung festfinden, man braucht sich aber nur die Fläche der inneren Gewässer, die keine halbe Million Hektar beträgt, vor Augen zu führen, um zu wissen, daß aus ihnen kein Extra-Zuschuß von einigen Tausend Millionen Pfund, nicht Zentnern, kommen kann. Unsere ganze Fleischproduktion beträgt ja keine 60 Millionen Zentner, das ganze Lebeweight unserer Ruchtiere (Rinder, Schweine, Schafe) keine 180 Millionen Zentner, diese Ruchtiere würden zusammen genommen keine 100 Millionen Zentner Fleisch ergeben. Und da sollen die Gewässer ebenso viel an Fischfleisch enthalten?

Von einem gewissen Belang wäre ein stärkeres Abfischen von Wild, das infolge der nicht abgehaltenen

Erbsjagden (ein erheblicher Teil der Jagdberren in Preußen) zu stark zugenommen hat, aber mehr wegen des bedeutenden Schadens, den es auf den Feldern anrichtet, als wegen der zu gewinnenden Fleischmenge. Eine halbe Million Zentner zuchtsüßes Wildfleisch in Deutschland wäre schon hoch gerechnet.

Von mancher Seite will man auch den Hundfleisch rücken, die zuviel menschliche Nahrung wegschaffen sollen. Gewiß ist in Zeiten der Nahrungsnot der Hundfleischbestand auf den geringstmöglichen Betrag zu beschränken, die häßlichen Hunde, insbesondere Lurus Hunde, sind noch viel höher befeuert werden. Aber die Jagdhunde und Schäferhunde sowie die Hofhunde wird man ganz überwiegend behalten müssen ans rein praktische Gründe! Sehr groß kann auch die Zahl der Hunde sein, 2 bis 3 Millionen im Deutschen Reich dürfte eine hoch gegriffene Zahl sein, zu der man gelangt, wenn man annimmt, daß alle landwirtschaftlichen Betriebe über 5 Hektar mindestens je einen Hund halten.

Unbegreiflich und unverständlich sind auch manche Ausführungen, die zur Zeit selbst in landwirtschaftlichen Fachblättern als besondere Weisheit verbreitet werden, so der Hinweis, daß die große Einfuhr an Futtermitteln insbesondere an Getreiden und Getreidemehl, ein flüssiger Luxus gewesen wäre, wenn man in der Zeit der Not auch in Deutschland das gelernt hätte, die praktischen Dänen schon längst gewohnt hätten, man nämlich Milchtiere im Winter bei starker Mangelnahrung ohne Kraftfutter durchhalten könne und doch hohe Milchleistung erziele. Diese angebliche Erfahrung weisheit der dänischen Landwirte ist leider nur in Einbildung vorhanden. Die praktischen Dänen verfahren genau so wie wir, gewaltige Massen von Getreiden, Getreidemehl führt über eine halbe Million Tonnen Getreidemehl, Getreidemehl, auf jede Kuh kommen in Dänemark 150 Kilogramm Getreiden anstatt 160 bis 180 in Deutschland. Die Rationierung ist gewiß in Dänemark von Bedeutung, aber die praktischen Dänen werden für die Milch ohne Zuschuß von Kraftfutter hohe Milchleistungen erzielen, nur ein Lächeln haben.

Prof. Dr. C. Falkob, Gramsch

Feldbrief-Rundschau.

Beerdigung der Gefallenen.

Die auf 300 Meter kamen die Russen in Laufende von Toten mußten sie zurücklassen, glaublich haben unsere Maschinengewehre in Augenblick gewirkt, und der Angriff war abgelehnt. Auf unserer Seite war der Verlust sehr gering, toten Russen lagen nicht nebeneinander, sondern mehreren Stellen haufenweise aufeinander. Beerdigt der Russe sie nicht. Die wir erreichen konnten wurden von uns beerdigt; die anderen lagen vier Wochen vor unseren Augen, bis plötzlich am vierten März am 3. April, die weiße Fahne der Russen herausgesteckt wurde und einer, danach Parlamentäre zu uns herüber kamen und sich boten, ihre Toten zu begraben. Dieses wurde dem Feind genehmigt für die Zeit von 2-6 Uhr nachmittags mit den Russen. Um 6 Uhr nachmittags jede Partei sich in ihre Schützengräben zurück der Kriegszustand wurde wieder erklärt. Die Toten wurden nicht alle beerdigt, da die Zahl der Toten viel größer war, als wir geschätzt hatten.“

Leichte Feldartillerie.

Das Temperament des Franzosen stellt sich sehr gut an seiner Feuerdisziplin; denn sobald etwas lebhaft feuern, dann bekommt der Franzose das hysterische Temperament, er wird nervös, feuert dann wie besessen ganz blödsinnig dumm in die Gegend hinein, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten. Wenn wir dann schließlich die Feuer einstellen, weil wir erreicht haben, was wir wollten, dann bringt der Joffresche Bericht nächsten Tage: „Vor ... heftige Artilleriekämpfe, unsere Artillerie brachte mehrere deutsche Batterien zum Schweigen.“

Zu Hause hinter dem Hiertisch sagen dann Allerweltsgeschehen: „Ja, ja, die französische Artillerie ist doch eben besser als die deutsche.“ Schätzer sollen nur einmal herauskommen; vor sie bald vom Gegenteil überzeugt. Ich will ein Beispiel anführen: Vor einigen Tagen schossen auf französische Unterstände, die im Keller eines zerhöhlen Hauses gebaut waren und die für uns insofern hätten gefährlich werden können, weil geeignet waren, größere Reserven dort anzusammeln und dann das Bestehen eines Durchbruchs zu garantieren gewesen wäre. Aber die Franzosen haben eben doch nicht so geschickt und raffiniert, als wir es nicht merken würden. Aber nun ging es zuerst legten wir die Mauern des Gebäudes um, dann ging's auf die Unterstände los. Schossen wir Granaten mit Verzögerung im bahnschuss. Dies hatte keinen Wert; denn die Unterstände waren so stark, daß die Geschosse nicht durchgingen. Sie schlugen auf und gingen dann davon und freipten wohl einige Meter weiter davon, so, so gute Unterstände habt ihr? Allen spekt vor euren Bionieren! Aber das kann euch nichts helfen. Wir haben Mittel dagegen. Kurzer Vogenschuß mit Verzögerung. Hoch in der Luft reu wir das Geschos über uns hinwegjurren. Curren wurde immer stärker — bumm — eine Drahtsäule ging in die Höhe. 200 Meter vor ging sie in den Wiesenboden. Uha, 50 Meter vor der nächste Schuß kam. Dieser sah prächtig, die Z-Träger flogen. Von dieser Sorte jagten noch ungefähr 50 Schuß dort hinein. Auf 250 Meter sausten uns die Sprengstücke unserer Geschosse die Ohren. Stellt euch vor, auf 250 Meter Geschosse. Wir gehören noch zu der leichten Feldartillerie. Wie die schweren wirken, könnt ihr euch vielleicht vorstellen.“

Mitteldeutsche Creditbank

- Kapital und Reserven 60 Millionen Mark
- Filiale Wiesbaden
- Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 66A
- An- u. Verkauf von Wertpapieren.
- Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorpfähigkeit
- Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten
- Safes.

Aus Stadt und Land.

**** Brötchenverteilung am Grabe.** Die Bestimmungen einer alten Stiftung, die mit der Verordnung, betreffend die Brotarten, in Konflikt gekommen ist, wurden vor dem Schöffengericht in Jwidau erörtert, das folgenden Sachverhalt feststellte. An der dortigen Marienkirche besetzt ein sogenanntes „Semmelgestift“. Der Stifter, ein Herr von Bose, hat vor alten Zeiten der Kirche eine Summe vermacht, von deren Zinsen jeden Sonntag an seinen in der Marienkirche befindlichen Grabe ein beständiger Jwidauer Einwohner für 1,50 Mark Semmeln oder Brötchen verteilt werden sollen. Dies ist bestimmungsgemäß seit vielen Jahren geschehen. Die Brötchen wurden von einer Bäckerinhaberin vom Küster gekauft und in der vorgeschriebenen Weise verteilt. Dies tat er auch arglos weiter nach Einführung der Brotarten, und die Bäckerinhaberin lieferte die Brötchen, ohne die vorgeschriebenen Marken zu erhalten. Hieron erhielt die Behörde Kenntnis und die Semmellieferantin wurde wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Januar unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht kam auch zu einer Verurteilung der Angeklagten, sah die Sache aber sehr milde an und erkannte nur auf die Mindeststrafe von drei Mark Geldstrafe. Der Stiftungsverwalter aber dürfte jetzt nichts weiter übrig bleiben, als von nun ab bares Geld an die Bedürftigen zu verteilen.

**** Explosion in einer Rotterdamer Brauerei.** Am Mittwoch fand im Keller der Brauerei „Oranienboom“ in Rotterdam eine Ammoniakexplosion statt. Im Keller befanden sich 16 Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich dem Mut des deutschen Vorarbeiters Ruhn zu verdanken ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich zwei Deutsche namens Quader und Kettel.

**** Eine chemische Fabrik niedergebrannt.** Am Mittwoch ist die Fabrik chemischer Präparate Boston Wlading Co., S. m. b. H. in Oberusel trotz Bemühungen zahlreicher Feuerwehrleute völlig niedergebrannt. Die Fabrik stand, weil ihre Eigentümer Engländer sind, unter Staatsaufsicht.

lokales.

Keine Streichhölzer für die Feldpost. Die Uebertragung des Verbois, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht zum 2. Mai ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die dritte Gardeinfanterie- und erste Infanteriedivision beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Löscharbeiten 20 Sach Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schwachlein Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden.

Scherz und Ernst.

Wie die Photographie eines Mörsergeschosses entsteht. Unsere illustrierten Zeitungen bringen hier und da Bilder der schweren Mörser, aufgenommen im Augenblick des Abfeuerns. Daß eine solche Abbildung durchaus nichts Einfaches ist, geht schon aus dem Umstand hervor, daß es sich ja darum handelt, auf die photographische Platte Dinge festzubannen, die im Zeitraum von vielleicht einer Tausendstel Sekunde geschehen. Die große 30,5-Zentimeter-Kanone im Augenblick des Abschusses zu photographieren, ist zum ersten Male dem Hauptmann F. J. Behr von der amerikanischen Küstenartillerie geglückt. Er hat dazu schon jahrelang vor dem Kriege umfassende Studien gemacht. Zuerst mußte er überhaupt eine Vorrichtung schaffen, die es ihm gestattete, die Aufnahme im günstigsten Augenblick erfolgen zu lassen. Er ging daher zunächst von dem Gedanken aus, daß das Herausretzen des Geschosses aus der Mündung einen ziemlich starken Lausdruck zur Folge habe, und er brachte deshalb an seinem photographischen Apparat eine Vorrichtung an, die automatisch durch den Lausdruck die Aufnahme des Bildes veranlaßt. Das Ergebnis war jedoch recht wenig zufriedenstellend. Denn es wurden dabei nur Aufnahmen erzielt, die das Geschöß schon Hunderte von Metern von der Kanone entfernt zeigten. Endlich nach Jahren kam Behr auf die erlösende Idee. Er spannte vor die Mündung eine Klavierfalte und schaltete einen elektrischen Strom hindurch; sobald nun das Geschöß die Mündung des Lauses verließ, zerriß es die Saite, der Strom setzte aus, und mit dem Ausgehen des Stromes ward gleichzeitig der damit verbundene photographische Apparat zur Aufnahme veranlaßt. Der elektrische Strom öffnete den Verschluß, und mit dem Reissen der Saite fällt der Verschluß insolge Ausgehens des Stromes von selbst zu. Auf diese Weise können je nach der Entfernung der Klavierfalte von der Mündung Aufnahmen mit der allergrößten Genauigkeit erzielt werden, und so hat man auch schon Aufnahmen erhalten, in denen das Geschöß ein, zwei oder mehrere Meter von der Mündung des Lauses entfernt ist.

Einem, der sein eigenes Leiden begängnis rüstet. Die „Tribuna“, der wir auch die Verantwortung überlassen müssen, berichtet das nachfolgende Geschichtchen: In der Gegend von Montorio im Bezirk Aramo verkaufte der Gutsbesitzer Donato Galabresi, als er Anfang März 50 Jahre alt war, sein Besitztum und widmete sich einem Leben voller Freude, indem er allen Leuten erzählte, er werde nur noch einen Monat zu leben haben. Am Gründonnerstag nun begab er sich zu einem Tischler und bestellte sich einen Sarg. Sonntag darauf erhielt er den Sarg, legte sich hinein, um die Probe zu machen, ob die Länge paßte und das Maß auch sonst richtig genommen sei; dann bezahlte er den Tischler, ging in ein Blumengeschäft, erwarb einen schönen Kranz und künstliche Blumen und bei einem Grabdenkmalhändler auch ein Leinwandbild. Dann ließ er den Sarg unter sein Bett stellen, zu einem Brief, daß die hundert Lire für die Deckung der Beerdigungskosten bestimmt seien. Dann legte er sich wie gewöhnlich zu Bett und am Tag darauf ward er tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

„Ja, wir geb sie alle eine Kuh!“ Auf der Fahrt von Blankenberghe nach Ostende begab sich unlängst ausschließlich vom Militär bedient, und sowohl der wahren, als der Schaffner unseres Zuges waren wahrlich von Zivilpersonen nur mit Erlaubnis des Generalkommandos in Brügge. Nun sprangen, so wird



Linienfahrtsleutnant v. Trapp

Unser Bild zeigt den österr. Linienfahrtsleutnant v. Trapp, welcher am 27. April den französischen Panzerkreuzer „Leo Gambetta“ vernichtete.

in der „Fr. Jtg.“ erzählt, bei der Abfahrt in Blankenberghe drei junge, hübsche Belgierinnen auf den Hinterperron, um mit nach Wenduyne zu fahren. Der Schaffner wollte sie höflich mit den Worten: „Bedaure sehr, meine Damen!“ zurückweisen, doch hat die eine mit den Worten: „Es macht schon so dunkel, wir können nicht mehr marschieren, um Mitnahme. Als sie noch am Disputieren waren, rief plötzlich einer im Wagen: „Wenn sie jedem einen Fuß gebe, nimmere sie mit.“ und wirklich klammerte sich die eine, die etwas Deutsch verstand, an den sich ihr bietenden Rettungsanker und rief: „Ja, wir geb sie alle eine Kuh!“ Da war dem der Widerstand der Schaffnermännchen bald gebrochen, und während der Wagen weiterfuhr, machte sich unter ungeheurer Heiterkeit der ganze Inhalt des Wagens zur Empfangnahme des „Fahrgeldes“ bereit, und vor lauter Lachen hörte man kaum etwas von dem jetzt angehenden Geschehense. als die drei Kerlchen sich vom Hinter- nach dem Vorderperron durchkämpften. Die Situation erreichte ihren Höhepunkt, als ein diebischer Rheinländer, der gerade am „Anfasse“ war, ausrief: „O, war dat leder!“

! Hat Bismarck das Wort gesprochen: „Macht geht vor Recht!“ Unter vielen Kraftausdrücken, die man teils mit Recht, teils mit Unrecht Bismarck in die Schuhe schiebt, hört man hin und wieder den Satz: „Macht geht vor Recht!“ Kein anderer als der Pariser „Figaro“ unternimmt es nun, den Nachweis zu führen, daß Bismarck diesen Ausdruck, wenigstens in der Fassung nie gebraucht hat. Einer der vorzüglichsten französischen Geschichtsforscher, der Abbe Forme, schildert nämlich die Szene, in der das Wort angeblich fiel, ziemlich wortgetreu. Auf der Tagung des „Norddeutschen Bundes“ vom 27. Jan. 1863 begründete Bismarck auch die in den Haushaltsplänen aufgenommene Rechnung über kriegerische Rüstungen. Er gebrauchte dabei die Worte: „Schließlich muß eben die Gewalt entscheiden, wenn das Recht ohnmächtig ist!“ In diesen Worten war durchaus keine Verneinung des Rechts an sich enthalten. Der frühere Minister Schwerin lehnte aber den Satz um und formte sich daraus eine Waffe gegen den von ihm bekämpften Bismarck: „Ich habe hier Worte gehört, die mich sehr gewundert haben und gegen die ich Verwahrung einlegen muß. Der Vorliegende der Tagung hat erklärt, Macht gehe vor Recht! Das ist gerade das Gegenteil dessen, wodurch Preußen groß geworden ist. (Bewegung.) Recht muß vor Gewalt gehen. Das ist der wahre Grundsatz unseres Fürsten! (Stärklicher Beifall.) Bismarck war während dieser Rede nicht im Sitzungssaal; als er erfuhr, wie man seine Worte umgekehrt hatte, eilte er sofort in den Saal zurück, um seine Worte in ihrer ursprünglichen Gestalt richtig zu stellen, es ist ihm aber weder damals noch später geglückt. Alle Welt hielt den Satz von der Stunde an für den seinen, und sobald Bismarck später einmal etwas unternahm, was auch nur entfernt nach Gewalt ausah, dann wurde er damit apostrophiert: „Nun ja, was kann man auch von einem Manne erwarten, dessen Grundsatz lautet: „Macht geht vor Recht!““

! Ein türkisches Witzwort. In der letzten Zeit sind eine ganze Reihe von Sprichwörtern der Türkei ausgegraben worden; eines der wichtigsten türkischen Sprichwörter sei hier in möglichst wortgetreuer deutscher Uebersetzung wiedergegeben:
Wer kein Vermögen hat, dem wird nicht geborgt;
Wer kein Kind hat, für den wird nicht gesorgt;
Wer keine Familie hat, der hat keine Stütze,
Wer keine Frau hat, der ist zu nichts nütze;
Aber wer das alles nicht hat, der kennt wenigstens keine Sorge!

Weinzeitung.

+ Aus dem Rheingau, 7. Mai. Die rückständigen Arbeiten in den Weinbergen konnten bei günstiger Witterung zum größten Teil nachgeholt werden. Die Arbeiten am Rebstock sind weit vorgeschritten. Langsamer geht es mit den Bodenarbeiten voran, doch konnten auch diese gefördert werden. Die Weinberge stehen im ersten Grün. Der Anstich erfolgt recht gleichmäßig. Das Wachstum der Reben hat bei der warmen Witterung große Fortschritte gemacht. Der Verkauf gestaltete sich in letzter Zeit etwas lebhafter. Vor allen Dingen wird nach älteren Weinen gefragt, doch konnten auch an einzelnen Orten einige Posten 1914er umgesetzt werden. Bezahlt wurden für das Stück 1912er 1600 Mk.

+ Vom Mittelrhein, 8. Mai. Die Nachfrage im Weingeschäft ist gering und beschränkt sich auf die Weine älterer Jahrgänge, während nach 1914er Weinen selten gefragt wird. Die Abschlässe, die sich auf kleinere Posten erstrecken, werden nur in älteren Weinen getätigt. Dabei kostete das Fuder 1911er 1150—1200 Mk., 1912er 600—800 Mk., 1913er 740—850 Mk. Der Stand der Weinberge ist zufriedenstellend. Die Arbeiten am Stock nehmen einen schnellen Verlauf. Die Bodenarbeiten kamen in letzter Zeit langsam vorwärts, werden aber wohl auch bald zu Ende geführt werden können.

+ Aus Rheinhessen, 8. Mai. Der Anstich der Reben ist überall erfolgt. Die Weinberge stehen im ersten Grün der jungen Blätter. Der Anstich ging gleichmäßig und üppig von statten. Die Arbeiten in den Wein-

bergen konnten gut gefördert werden. Mit den Bodenarbeiten müssen sich die Winzer beeilen, da sonst die Reben leicht beschädigt werden können. Vielfach werden Kriegsgefangene zu den Arbeiten herangezogen. Geschäftlich ist es etwas stiller geworden, doch kommen noch größere Abschlässe zustande. In den letzten acht Tagen wurden in Rheinhessen etwa 100 Stück 1914er umgesetzt. Die Nachfrage beschränkt sich meist auf kleinere 1914er Weine. Trotz der geringeren Nachfrage sind die Preise etwas gestiegen. Bezahlt wurden für das Stück 1914er in Konzernheim 525 Mk., in Dittelsheim 525—650 Mk., in Alzey und Speibheim 530 Mk., in Bechtheim 625—640 Mk., in Alshausen 680 bis 750 Mk., in Oppenheim 825 Mk., für das Stück 1913er in Alzey 550 Mk. und für das Stück 1912er in Bechtheim und Nieder-Saulheim 500 Mk.

+ Von der Nahe, 7. Mai. Wenig Leben zeigte der Gang im Weingeschäft in der letzten Zeit. Die Nachfrage beschränkt sich meist auf ältere Weine, von denen hin und wieder kleinere Posten verkauft werden können. Bezahlt wurden für das Stück 1912er 600—900 Mk., 1913er 700—800 Mk. — Die Arbeiten in den Weinbergen nahmen in der letzten Zeit einen günstigen Verlauf. Von den Bodenarbeiten ist manches rückständig. Die Weinberge stehen im ersten Grün.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Bücherkunde.

Die Versorgungsgesetze für die kriegsbeschädigten Mannschaften und die Kriegserwitwen und -Waisen (Mannschaftsversorgungsgesetz und Militär-Hinterbliebenengesetz.) 1915. Geislerverlag v. Schwarz und Comp., Berlin S. 14, Dreddeur Straße 80. Preis Mk. 1.—, in Leinenband Mk. 1,35 (Taschenformat).

Das **Mannschafts-Versorgungsgesetz** behandelt die Rechte, Ansprüche und Pflichten der Kriegsinvaliden. Die Versorgung der Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen, wird durch das **Militär-Hinterbliebenen-Gesetz** geregelt. Es gibt darüber klare Auskunft, welche Rechte und Gebühre die Witwen, Waisen, Eltern und sonstigen Angehörigen der gefallenen Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen zustehen. — Das Büchlein ist den Kriegsinvaliden und jedem, dem ein Familienmitglied im Kriege gefallen ist, warm zu empfehlen, denn es verschafft ihnen Klarheit über ihre Rechte und Pflichten.

In den Karpaten konnten unsere auf den Höhen kämpfenden tapferen Soldaten nur dadurch mit warmem Essen versorgt werden, daß das Essen in riesigen Kochkesseln nachgeschafft wurde. Unsere Feldfrauen haben sich also an eigenen Leibe von dem großen Vorteil der Kochkessel überzeugen können. Wie die praktische Wochenzeitschrift „Fürs Haus“ in einem Aufsatz ihrer neuesten Nummer schreibt, ist daher bestimmt zu erwarten, daß die verheirateten Soldaten nach der Heimkehr ihren Frauen die Anschaffung einer Kochkessel empfehlen werden. Damit nun die Hausfrauen auf ihrem weiteigenen Gebiete nicht erst viele männlichen Anregungen abzuwarten brauchen, bringt das genannte Blatt in ihren Nummern 1700 und 1701 Belehrungen über die Herstellung und die Anwendung der Kochkessel, die für alle Hausfrauen von großem Interesse sein dürften. Nr. 1700 bringt ferner ein großes Bild „Deutschlands Führer in großer Zeit“, das den Kaiser mit seinen Heerführern darstellt, ferner lesen wir aus der illustrierten Kriegszeitung dieser Nummer, wie die Franzosen den jetzt wütenden Weltkrieg in Wort und Bild darstellen. Auch sonst bietet das Blatt für Haus und Familie viel des Nützlichen, so z. B. die neuesten Methoden, ärztliche Belehrungen usw. Der Anfang des zurzeit erscheinenden Romans „Die Kriegsbraut“ von J. Courthé-Mailer wird allen neuen Abonnenten auf Wunsch kostenfrei nachgeschickt. Man abonniert auf „Fürs Haus“ für vierteljährlich 1,95 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,50 Mk., bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Mit eisernem Feszen wird bei uns gegenwärtig allem Fremdenkult und fremden Ereignissen der Garau gemacht. Dem deutschen Volke gehen — was viele Friedensjahre nicht vermochten — endlich die Augen auf; jeder Deutsche lehnt es ab, künstlich fremdländische Ereignisse zu kaufen, für die es einen vollwertigen Ersatz im eigenen Lande gibt; in jedem deutschen Haushalte sind jetzt z. B. die früher so beliebten französischen Parfüms und Toilettenseifen mit Recht verpönt. Gerade im Verkehr von Toilettenseifen ist bisher in Deutschland viel zu viel „französischer Kult“ getrieben worden, mit dem jetzt endgültig gebrochen ist. — Als eine gute Toilettenseife deutscher Herkunft ist besonders die echte Straßenperle-Seife zu empfehlen, da dieselbe den Vergleich mit den um vieles teureren französischen Marken nicht im geringsten zu scheuen hat.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wachstuche

kaufen Sie am besten und vorzuziehbarsten im

Spezial-Geschäft
Braun & Co.,
Bingen
Fruhmühl (Starkburger Hof).



Hofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs

D. & G. Adrian
Wiesbaden

Internat. Expedition

Möbeltransporte

von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes

Große Möbel-Lager-Häuser

Bewährte Packmeister :: Eigenes Personal

Schneidemühler Lotterie

am 12. Mai 1915.

Hauptgewinne 15 000, 10 000 Mk. usw.

Lose zu 50 Pfg.

Coburger Geld-Lotterie

Hauptgewinne

100 000, 50 000, 10 000 Mk. usw.

Lose zu 3 Mark

zu haben

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grösster
Vielseitigkeit
am Lager.....



WIESBADEN, Langgasse 1/3

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Wiesbaden Loge Plato
Friedrichstraße 35

bittet alle Angehörigen von vermischten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermischten zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

Auskunft

über im Felde stehende nassauische Soldaten.
Wiesbaden, Friedrichstraße.

„Rotations-Tintenlöcher „Triumph“

Stück 1.25 u. 1.50 Mk. empfiehlt Adam Etienne, Oestrich

Achtung!

Achtung!

Wenn Sie beim Einkauf

von

Schuh-Waren

reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das

Kaufhaus Phil. Dorn

in Winkel, Hauptstr. 30.



Es werden Ihnen dort wirklich
Grosse Vorteile in Bezug auf
Haltbarkeit, Passform, Eleganz
und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormen
Lederaufschlages 5% Rabatt mit Aus-
nahme der Arbeiterschuhe.

Winterschuhe und Pantoffeln

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Für Pfingsten

empfehle ich mein reichhaltiges Lager
in Uhren, Gold- und Silber-Waren.



A. van de Bergh,

Inh.: Fritz Langnickel
Uhrmacher u. Juwelier.

Schusterstr. 26 MAINZ Schusterstr. 26

Eigene Reparatur-Werkstätte

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeitstiefel
Jagdstiefel.

Obles Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform and Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeitstiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel.

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Tarnschuhe,
Sandalen.

Johann Egert, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äusserst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kniefer,
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Oestrich a. Rh., Landstrasse Nr. 16.

Persil
für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Damenhüte

Aufarbeitung und Modernisierung

bei billiger Berechnung.

Lewald, Wiesbaden,

5 Faulbrunnenstr. 5, 1. Stof.

Maltschule

H. Bouffier, Kunstmaler

akademisch und staatlich

geprüfter Zeichenlehrer

Wiesbaden, Adolfsstr. 7.

Zeichnen Malen Modellieren

f. Herren, Damen u. Kinder.

Vorbereitung zum

einjährigen Künstlerexamen.

Glanzende Erfolge.

Anfertigung aller Art von

Zeichnungen und Malereien

im Auftrage.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzplatten, Stabbord u.
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

**Torfstreu und Mull
Kohlen**

alle Sorten, stets zu den

billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,

Winkel am Rhein.

Rechnungen

berät Adam Etienne, Oestrich,

Tolinor

Colloidal Tindalstoff

für Säuren und Verdauungs-
mittel

Preis: Dfl. 1.85

Alle Lauben vorrätig.

Alleinvertrieb

J. Lenz

Langgasse 20

Wiesbaden

Durch Verfügung den
Herrn Landgerichts-Prä-
sidenten bin ich beim
Königl. Amtsgericht zu
Eltville als

Prozessagent

zugelassen, bin sonach
auch berechtigt, bei Pro-
zessen die Parteien vor
dem Königl. Amtsgericht
zu vertreten.

J. Müller,

Eltville,

Schwalbacherstrasse 42,

neben dem Amtsgericht.

Bürostunden:

vormittags von 8-12 u.

nachm. v. 2-7 Uhr.

Piano's eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22cm h. 450. Mk

• 2 Cäcilia A. 1,25 500

• 3 Rhennia A. 1,28 570

• 4 B. 1,28 600

• 5 Moguntia A. 1,30 650

• 6 B. 1,30 680

• 7 Salon A. 1,32 720

• 8 B. 1,34 750

usw. auf Raten ohne Aufschlag

per Monat 15-20 Rfr. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik,
Gegr. 1843, Münsterstrasse 3.

1896er

Versammlung

Mittwoch, 12. Mai, um 9 Uhr

bei

Kamerad Weisenheimer.

Kopffalat

zu haben bei

Joseph Basting,

Winkel, Hauptstraße 6.

Zu kaufen gesucht:

1 Ruderboot

in tadellosem Zustande

Friedrich Hory,

Winkel i. Rhg.

Torfstreu,

Torfmull, 46%, Kalksalz, Tho-
masmehl 15%, Rheinbörfen
Stichstoffdünger 8%, garantiert.

— Prospekt gratis — bei
Mik Bett, Eltville.

**Rheumatismus,
Gicht und Ischias.**

Kurze Spez.-Behandl. Herzl. em-
pfohlen. Röh. Preise. Sprech-
9-12 u. 3-6 Uhr n. Vertretung.

Felix May, Wiesbaden.
Hämergasse 16, 1.

Da infolge des Krieges die

Preise für Lumpen

in die Höhe gegangen sind,
zahle ich bis auf Weiteres

für gestrickte Wollumpen
40 & p. Pfd.

für sonstige Lumpen 4 & p. Pfd.

Auch für Metalle zahle ich
höchste Preise. Auf Wunsch
werden die anfallenden Sachen
abgeholt. Postkarte genügt.

Dear Semmelmann,
Winkel a. Rh.

M. Müller

Holzhandlung, Niederwall

Lager in

sämtlichen Kehlleisten

u. Drechslerwaren.

Dachpappe,

Platt- und Falz-Ziegeln.

Auf Vorposten

leihen vortreffl. Dienste
die seit 25 Jahren be-
währt

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschlei-
mung, Kalarrh, schmer-
zenden Hals, Reuch-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwerts
kommen jedem Kranker!

6 100 not. begl. Zeugnis

von Aerzten und

Privaten verbürgen den

sicheren Erfolg. Appetit-
anregende, reiz-
schmeckende Bonbons

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspatung 15 Pfg., kein

Porto. Zu haben in

Apotheken sowie bei:

J. Scherer in Oestrich

J. Höber Wwe. in Eltville

C. Höhl in Eltville

H. Müller in Dattenberg

Aug. Gattung II. in

Niederwall

M. Mehl in

Job. Wendt in Wiesbaden

E. Biegler Wwe. in

Johann Mayer in Eltville

Bahnstraße

Phil. Dorn in Winkel

Johann Wöber in Wies-